

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 K.
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнъ и К^о.

Inhalt. Der triumphierende Einzug Jesu Christi in den Himmel. — Die Jesuiten an der Wolga. — Klänge der Weltglocke. — Die Vertreibung der Ordensleute aus Frankreich. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Ankündigungen.

Der triumphierende Einzug Jesu Christi in den Himmel

von P. J. Altmeier.

Gott hatte in seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit von Ewigkeit her beschlossen, daß sein eingeborener Sohn vom Himmel auf unsere Erde herabsteigen und die menschliche Natur annehmen sollte. Ganz still und geräuschlos fand diese Herabkunft des Sohnes Gottes statt; denn er kam ja, um sich selbst zu verdemütigen und Knechtsgestalt anzunehmen. Deshalb wurde diese Herabkunft des göttlichen Sohnes nur ganz wenigen Personen bekannt gemacht. Ebenso brachte er sein ganzes Leben in Zurückgezogenheit und fast ganz unbekannt vor der Welt zu, und selbst das Werk der Erlösung, ja sogar seine Verherrlichung durch die Auferstehung ging in aller Stille vorüber. Aber wie ganz anders war es bei seinem Hinaufsteigen in den Himmel, bei seiner Himmelfahrt! Wir können uns, lieber Leser, diesen Einzug Jesu Christi in sein himmlisches Reich nicht herrlich genug vorstellen. Wohl hat kein menschliches Auge dieses herrliche Schauspiel gesehen; denn obwohl die Apostel Zeugen seiner Himmelfahrt waren, so sahen sie doch nur seine Erhebung von dieser Erde, da eine helle Wolke ihn ihren Blicken entzog. Aber das, was uns die hl. Schrift von der Himmelfahrt Christi in Bildern vor Augen stellt, läßt uns ahnen, wie unbeschreiblich großartig und erhaben der Einzug Jesu in den Himmel war.

Bei der Konsekration einer neu geweihten Kirche kommt die Ceremonie vor, daß der Bischof, außen vor der Kirchenthüre stehend, mit seinem Hirtenstabe dreimal die Thüre berührt und dabei die Worte spricht: „Erhebet Türsten! eure Thore, und erhebet euch, ihr ewigen Pforten, und einziehen wird der König der Herrlichkeit“ (Ps. 23, 7). Der innerhalb der Kirche sich befindliche Diakon fragt hierauf: „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“ (Ps. 23, 8). Worauf die Antwort des Bischofs erfolgt: „Der Herr, der starke und mächtige, der Herr, der Gewaltige im Kriege!“ (Ps. 23, 8). Öffnet ihm! Diese Worte werden bei der Konsekration einer Kirche auf den göttlichen Erlöser angewendet, der seinen Einzug nehmen will in die neuerbaute Kirche. Aber im eigentlichen Sinne beziehen sie sich auf den triumphierenden Einzug Jesu Christi in den Tempel des Himmels, woran wir durch das Fest Christi Himmelfahrt von unserer hl. Mutter, der Kirche, erinnert werden. Der im Triumphe in den Himmel einziehende Erlöser ist ja wirklich der Starke, der Mächtige im Kampfe, der Herr der Heerscharen, wie ihn der Prophet Isaias schon im Alten Testamente nennt. „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, und sein Name heißt starker Gott!“ (Jes. 9, 5). Als dieser starke Gott trägt er, wie der hl.

Paulus schreibt, Himmel und Erde mit dem Worte seiner Kraft (Hebr. 1, 2. 3). Als dieser starke Gott hat er während seines Erdenlebens unzählige, staunenswerte Wunder und Zeichen gewirkt, die verschiedensten Krankheiten geheilt, Toten erweckt, ja die bösen Geister vertrieben und sich so als Herrn der Erde, des Meeres, der Unterwelt, ja selbst des Todes erwiesen. Als dieser Starke und Mächtige hat er, gleich dem Hirtenknaben David gegen den Goliath und zwar den Goliath der Hölle gekämpft, ihn besiegt und ihm seine ganze Beute genommen, d. h. das Menschengeschlecht aus seiner Gewalt befreit. Als dieser Starke und Mächtige verhilft er auch allen seinen Jüngern zum Siege über ihre Feinde und besonders hat er als dieser Starke und Mächtige seiner Kirche die Verheißung gegeben, daß die Pforte der Hölle sie nicht überwältigen werde. Im Bewußtsein dieser Stärke konnte er während seines Erdenlebens den Seinigen die Versicherung geben: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nicht verloren gehen in Ewigkeit, und niemand wird sie meiner Hand entreißen“ (Joh. 12, 31).

Dieser starke und mächtige Gott, der Herr der Heerscharen, der Sieger über seine und des ganzen Menschengeschlechtes Feinde kommt nun von dem kleinen, winzigen Planeten, den man Erde nennt und auf den er vor drei- unddreißig Jahren herabgestiegen war, um die Menschheit zu erlösen, in den Himmel, um von seinem himmlischen Vater den Lohn für seinen Gehorsam zu empfangen und um mit ihm alle Herrlichkeit für alle Ewigkeit zu teilen. Welch eine menschliche Phantasie ist im Stande, sich eine Vorstellung von diesem herrlichen Triumphzuge des Erlösers zu machen! Welche menschliche Feder oder Zunge ist im Stande, eine Beschreibung der herrlichen Scene des Wiedersehens zwischen dem ewigen Vater und seinem wesensgleichen Sohne zu geben! Wir müßten die Sehergabe des Sehers auf Patmos, des hl. Evangelisten Johannes haben, und selbst dann wäre es uns unmöglich, uns auch nur eine Vorstellung von diesem herrlichen und großartigen Schauspiel zu machen. Welch freudiges Jauchzen und Staunen mag nicht unter den Engeln geherrscht haben, als sie Zeugen dieser wunderbaren Ankunft, dieses wunderbaren Einzugs Jesu Christi in den Himmel waren! Jetzt muß sich erfüllen, was der hl. Paulus kurz nach der Himmelfahrt des Herrn in feierlichster Weise mit den Worten verkündete: „Er hat sich selbst erniedrigt und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Deshalb hat ihn Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, welcher ist über alle Namen, so daß sich im Namen Jesu alle Kniee sich beugen im Himmel und auf Erden und unter der Erde und jede Zunge bekenne, daß

der Herr Jesus Christus ist in der Herrlichkeit Gottes des Vaters" (Phil. 2, 8—11).

Der göttliche Erlöser blieb aber bei diesem seinem feierlichen Einzug in den Himmel nicht allein. Ihn umgaben und begleiteten die Seelen der Gerechten des Alten Bundes, welche Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte und Jahrtausende lang in der Vorhölle schmachteten und mit Sehnsucht diesen herrlichen Tag erwarteten. Wohl wurden diese Gerechten gleich nach der Trennung der Seele des Erlösers von seinem hl. Liebe durch seinen Besuch in der Vorhölle beglückt und dadurch ihr Aufenthaltort gleichsam in ein Paradies verwandelt, da sie ja schon damals der beseligenden Anschauung Gottes gewürdigt wurden; aber in die eigentliche Heimstätte der seligen Geister, in den eigentlichen Himmel konnten sie noch nicht eingehen. Der Gottmensch war der erste unter allen Erdenbewohnern, der in den Himmel eingehen konnte; allen anderen konnte dieses Glück erst nach ihm zu teil werden. Bis zur glorreichen Himmelfahrt Jesu Christi war die Himmelsthür für alle verschlossen. Jetzt erst beim Herannahen des Siegers über Tod und Hölle wurde die durch die Sünde Adams, des Stammvaters des ganzen Menschengeschlechtes, für Jahrtausende verschlossene Himmelspforte geöffnet; jetzt erst konnten die aus der Vorhölle befreiten und den Befreier begleitenden Seelen der Gerechten in den Himmel einziehen. Denke dir nur, lieber Leser, welche eine große, unübersehbare und herrliche Prozession den auferstandenen Heiland bei seiner Himmelfahrt begleitete. Welch hohe, ehrfurchtsvolle Gestalten sehen wir nicht in dieser Prozession! Da erblicken wir vor allem diejenigen Gerechten des Alten Bundes, die dazu berufen waren, Vorbilder des Erlösers zu sein. Da erblicken wir vor allem den gottesfürchtigen Abel, der aus Neid von seinem Bruder ermordet worden und so das älteste Vorbild des unschuldig von seinen Feinden dem Tode überlieferten Heilandes war. Ferner sehen wir in dieser Prozession Adam, den unglücklichen Stammvater aller Menschen, Abraham, den Vater der Gläubigen, Isaak, der auf seinen eigenen Schultern das Holz zu seiner Opferung den Berg hinauftrug, und der darin ein Vorbild des Erlösers war, welcher ebenfalls das Holz seines Kreuzes zu seinem eigenen Opfertod auf seinen eigenen Schultern auf den Kalvarienberg hinauftrug. Wir erblicken ferner den Hohenpriester Melchisedech, der dem Allmächtigen Brot und Wein zum Opfer darbrachte; auch der König David ist in dieser glänzenden Schar zu erblicken, der vom Hirtenstande zum Königsthronen berufen wurde und darin ein Vorbild Christi war, welcher ebenfalls aus seiner tiefsten Erniedrigung zum Throne berufen wurde und zwar zu dem höchsten Throne, den es gibt, auf den Thron Gottes. Endlich befinden sich in dieser glänzenden Prozession diejenigen, welche das Glück hatten, mit ihren leiblichen Augen den Gottmensch zu sehen: der Nährvater Jesu, der hl. Joseph, der Vorläufer Christi, der Täufer und Blutzuge Johannes, der greise Prophet Simeon, der bei der Darstellung Jesu im Tempel zugegen war und das Glück hatte, ihn auf seinen Armen zu halten, der Schächer am Kreuze, der als wahrer Büsser aus dem göttlichen Munde des Erlösers das Trostwort vernahm: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein.“

Und nun geht der feierliche Zug durch die Schar

der jubelnden Engel zum Throne Gottes, um auf diesem herrlichen Throne zur Rechten des Vaters Platz zu nehmen, wie schon der König David geweissagt hat: „Der Herr (d. h. Gott Vater) sprach zu meinem Herrn — d. h. zum Sohne — setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde als Schemel dir zu Füßen lege“ (Ps. 109, 1). Dort zur Rechten Gottes sitzt nun der auferstandene Heiland, um auszuruhen von den Anstrengungen, Mühen und Arbeiten, von den Leiden und Kämpfen seines Erdenlebens und um eine Ruhe, Freude, Wonne und Seligkeit zu genießen, von der keine menschliche Phantasie sich die geringste Vorstellung machen kann. Denn wenn der hl. Paulus schon von der Seligkeit der treuen Jünger Jesu schreibt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört und es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1. Kor. 12, 9), so gilt dieses um so mehr von der Freude, Wonne und Seligkeit des Erlösers. Und diese Freude, Wonne und Seligkeit, diese Herrschaft und Glorie des Auferstandenen wird nie aufhören, nie gestört oder erschüttert werden; „denn seines Reiches wird kein Ende sein.“

Welch wunderbarer, herrlicher und staunenswerter Anblick muß es für die Engel gewesen sein, als sie zum erstenmal den Menschensohn in seiner ganzen Herrlichkeit auf seinem Throne sitzen sahen. Dieser Anblick war für die hl. Engel so wunderbar und entzückend, daß sie nach den Worten der hl. Schrift anbetend sich vor dem Throne niederwarfen und jubelnd sangen: „Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamme Judas, der Sprößling Davids“ (Ps. 109, 1). „Würdig ist das Lamm, welches geschlachtet ward, zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Benedieung“ (Offb. 5, 5. 12).

Dieser Anblick des Gottmenschlichen in seiner Verherrlichung und Glorie, der für die Engel so entzückend und großartig ist, wie muß er nicht erst unser Herz mit Freude und Trost erfüllen; denn derjenige, der so verherrlicht wurde und nun auf seinem göttlichen Throne sitzt, ist ja unser Bruder; er hat uns ja zu seinen Miterben eingesetzt. Und als unser Bruder hat er uns nicht vergessen. Nein, obwohl er die Erde verlassen und in das Reich seiner Herrlichkeit zurückgekehrt ist, so denkt er dennoch beständig an uns, sein Herz schlägt beständig für uns, sein Auge wacht beständig über uns, und sein Arm ist beständig ausgestreckt, uns zu helfen und zu stützen auf dem Wege zum Himmel. Wohl ist dieser Himmelsweg beschwerlich, und Gefahren umgeben uns von allen Seiten. Aber, lieber Leser, nur nicht verzagt, nur nicht kleinmütig und mutlos! Nur immer vorwärts, nur immer aufwärts auf dem beschwerlichen Himmelsweg! Denn „die Leiden dieser Zeit sind nichts im Vergleiche mit der Herrlichkeit, die uns (im Himmel) wird offenbar werden“ (Röm. 8, 18).

5. März
1803.

Die Jesuiten an der Wolga.

(Fortsetzung.)

5. März
1903.

Das Tagebuch des P. Johannes Meyer. S. 1.

1803.

2. Juli. Fest der Heimholung Mariä. Dieses Fest feiern die Köhlerer und die Leichtlinger. Da es aber auf Donnerstag fiel, an welchem Tage ich sonst immer die Messe in Leichtling halte, so

hielt ich für beide Gottesdienst in Leichtling, predigte und hörte 50 Beichte.

4. Juli. Fest des hl. Ulrich. Dieses Fest feiern alle vier Dörfer, um durch die Fürbitte des Heiligen von den Landplagen verschont zu bleiben, die sonst die Acker verheeren. Predigt, Amt und Prozession mit dem Allerheiligsten um die Kirche. Am Nachmittag Vesper, darauf begab ich mich nach Semenowka.

Am 6. und 7. Sonnt. wie gewöhnlich.

15. Gegen 10 Uhr fuhr ich nach Göbel und von dort nach Saratow, um Holz für die Kirche zu kaufen. Am anderen Tage um 10 Uhr kam ich dort an. Noch an demselben Tage kauften wir (Bauhholz) den Stamm zu 70 Kop. ¹⁾

18. Juli. Samstag ungefähr gegen 9 Uhr morgens machte ich mich aus Saratow auf den Heimweg. Der Fuhrmann war ein Lutheraner. Vor der Stadt erwarteten diesen noch zwei lutherische Fuhrleute. Einer von ihnen, ein bejahrter, von Natur aus begabter und erfahrener Mann, berichtete mir von den „Sareptaer Brüdern“ folgende Thatsache. Ein ihm gut bekannter und rechtschaffener Mann hatte sich, ich weiß nicht aus was für einem Grunde, unter die „Brüder“ aufnehmen lassen und wohnte einer „Stunde“ in der Nacht bei. Nachdem einige Lieder gesungen und die „Stunde“ aus war, verließ einer nach dem anderen die Versammlung und verschwand, so daß er schließlich allein blieb. Nun entfernte auch er sich. Da er aber durch die Küche ging, zupfte ihm eine Frau an den Kleidern und reizte ihn zu einem schrecklichen Verbrechen. Er weigerte sich, ihr zu willfahren, deshalb sagte sie: „Wenn du das nicht thust, dann bist du kein „Bruder.“ — — — Der Mann war von unbescholtenem Wandel und, um sich von der Frau loszumachen, gab er ihr einen Stoß, daß sie in die Ecke flog, und ergriff die Flucht. Von diesem Tage an sagte er den „Brüdern“ Lebewohl.

19. 8. Sonnt. n. Pf. Früh morgens kam ich nach Hause. Um die Ordnung nicht zu stören, wurde alles gehalten wie gewöhnlich. Heute hörte man, daß ich in Saratow 600 Stämme Holz gekauft habe und daher beschlossen sei, eine ganz neue hölzerne Kirche zu bauen. Am 20. Juli schickte ich einen Zimmermann nach Saratow, der noch 400 Stämme Holz für denselben Preis ankauft und auch mit Kohlmann aus Semenowka, den ich dort zurückgelassen hatte, das Holz in Flöße verband. Für diese Arbeit und für die Zustellung bis nach Deutschdobrinka mußten 11 Kopfen per Stamm bezahlt werden. Ferner wurden gekauft: 26 (?) Pud Eisen zu 2 Rubel 40 Kop. das Pud, 5000 Nägel, das Tausend zu 7 Rubel, 50 mit Blei überzogene Blechtafeln (lamina albo stanno obducta) für 10 Rubel 25 Kop.

25. Juli. 9. Sonnt. n. Pf. wie gewöhnlich.

28. In Dobrinka kam das gekaufte Kirchenholz an.

31. Das Fest des hl. Ignatius feierte ich so gut, wie es an Werktagen geschehen kann. Die Leute waren in der Arbeit, daher nur wenige in der Kirche, weshalb ich auch nicht predigte. Amt.

Am 10. und 11. Sonnt. wie gewöhnlich.

10. August. Heute begannen die Zimmerleute auf dem aufgemauerten Fundamente die Kirche zu bauen.

13. Heute schickten die Leichtlinger keine Fuhr, damit ich bei ihnen die Messe lese. Sie sind mit dem Zusammenfahren der Frucht beschäftigt oder helfen jenen mähen, die ihre Arbeit langsam und nicht ohne große Unbequemlichkeiten und Schaden der Einwohner verrichten.

14. Heute schickten auch die Göhlerer ihre Fuhr nicht. Diese und die Leichtlinger schicken während der Ernte seltener ihre Fuhr, die Göbeler aber fast immer. So kommt man auch aus freiem Anlaß oder nicht. (Sic sponte sua venitur, vel non venitur).

15. August. Mariä Himmelfahrt. Titularfest der hiesigen Kirche. Gottesdienst nur in Semenowka. Am Vorabend beichteten schon einige. Heute hörte ich nur 52 Personen Beichte, denn ich wurde zu zwei Kranken gerufen; ungefähr 20, die noch beichten wollten, blieben zurück. Predigt, Amt vor ausgefertigtem Allerheiligsten, dann nach Göbel zu den Kranken. Nach der Rückkehr war es bereits 3 Uhr. Ich eilte nach Kamenka, wo nach Verabredung P. Zacharewitsch vor dem Ehrwürdigen P. Superior die Gelübde erneuerte. Am Tage darauf, 16. August, 12. Sonnt. n. Pf., kehrte ich nach Köhler zurück, um dort die Frühmesse zu halten. Aus

¹⁾ Heutzutage kostet ein solcher Stamm 7 bis 8 Abl.

Vergessenheit trank ich in der Messe die Ablution, daher konnte ich in Semenowka die zweite Messe nicht halten, wie ich mir vorgenommen hatte. Ich hielt die Predigt und traute ein Paar. Am Nachmittag Christenlehre. Gegen 6 Uhr kam aus Kamenka der P. Superior. Er besuchte zuerst in Köhler den Herrn Oberrichter. Dieser lobte die katholischen Kolonisten mehr als die nicht katholischen. Er und seine Frau lobten dann auch mich Armen. Mit welcher Aufrichtigkeit, das ist Gott bekannt. Er (der Oberrichter) war nach Semenowka gekommen, um ein Verzeichnis der Kolonisten anzufertigen. Am Abend vor Mariä Himmelfahrt besuchte ich ihn, um meine Hochachtung auszudrücken. Er empfing mich sehr höflich und unterhielt sich mit mir über verschiedene Dinge. Dann ging er das Feld zu betrachten, und ich, um Beichte zu hören. Nach der Rückkehr sah er sich auch den Kirchenbau an. Anfangs war er zufrieden, dann aber, ich weiß nicht von welchem Geist verführt, fing er an, in meiner Abwesenheit seinen Unwillen zu äußern (declamare), namentlich beklagte er sich, weil ich den Bau ohne sein Wissen begonnen habe, was nicht erlaubt sei. Doch sein Gedächtnis hatte ihn in dieser Sache im Stich gelassen; denn er hatte ja dazu dem P. Superior in zuvorkommender Weise (liberaliter) die Erlaubnis erteilt. Durch dieses heftige Poltern erschreckt, erzählten die Kolonisten mir den ganzen Sachverhalt. Ich hieß sie guten Mutes sein und den morgigen Tag abwarten; denn er (der Oberrichter) hatte mir versprochen, der Predigt beiwohnen zu wollen. Ich hatte ihm gesagt, daß mir das sehr angenehm sein werde. Er hielt sein Versprechen und kam in die Predigt. In dieser Predigt verlieh Gott meiner Kehle auch eine starke Stimme, um mit Überzeugung ein wahres Wort zu sagen. Mit auf mich gerichteten Augen und aufgesperrem Munde verharrte er die ganze Predigt. Nach dem Gottesdienst schickte er sich an, nach Köhler zu fahren; daher ging ich zu ihm, um Abschied zu nehmen, da ich zu Kranken fahren mußte. Und der mich gestern höflich empfangen hatte, nahm mich heute im höchsten Grade freundlich auf und lud mich sogar zum Mittagessen ein, doch davon befreiten mich die Kranken. Wie man mir berichtete, war ich angeklagt von einem, soll ich sagen, lutherischen Pastor oder vielmehr von einem Freigeist oder Sareptaer „Bruder“, quod fortiter pro concione (daß ich so stark predige) und zwar gegen die Lutheraner oder gegen die oben erwähnten „Brüderchen“. Er hat aber gut auf sein Haupt gelogen; denn ich habe in der Predigt weder Luther, noch die Lutheraner, noch die „Brüder“, soviel ich mich erinnern kann, jemals erwähnt. Wie es sich auch mit dieser Anschuldigung verhalten mag, mir und dem Ehrwürdigen Superior gegenüber hat er weder hievon noch vom Kirchenbau irgend ein Wörtchen fallen lassen. (Was die Erlaubnis zum Kirchenbau betrifft, so machte ich ihn bei meinem zweiten Besuch in verdeckter Weise darauf aufmerksam.)

Sieronymus.

(Fortsetzung folgt).

Klänge der Weltglocke.

2. Der König Boleslaus im Kirchenbanne.

Ein glühender Augustnachmittag brütet auf der Campagna und den Maremmen, und das Fieber schlich über sie hin mit tötendem Hauche. Sonnenverbrannt klasten die Abhänge des fahlen Gebirgszugs, auf dessen Höhe ein mächtiges Kastell stand, schier uneinnehmbar auf seinem Felsen, in seinen riesigen Cyclopmauern.

Hier oben weilte Gregor VII.; hier war die Luft rein und frisch, welche von dem Mittelmeere hereinkam, und der Papst konnte arbeiten, ohne den Anstrengungen zu erliegen.

Vier Männer in fremdartigem Gewande standen vor ihm in offener Halle; sie berichteten dem Papste und seiner Umgebung von den Unthaten, welche in Krakau geschehen waren, und baten um das Einschreiten des höchsten Hirten der Christenheit.

Jetzt hatten sie den Mord an dem Erzbischof geschildert und schwiegen nun.

Tiefe Stille waltete.

Der greise Papst saß, das Haupt tief in die Hand geborgen, welche auf der Armlehne seines Stuhles gestützt war, immer noch schweigend da. Man hörte in diesem Augenblicke das dumpfe ein-

tönige Rauschen des Meeres am Strande durch die offenen Fensterbogen herein.

Jetzt erhob er das Angesicht, schmerzbewegt und doch wunderbar ruhig und erhaben.

„Was haltet Ihr von der Sache?“ wandte er sich an den greisen Diakon von Pudentiana, „und Ihr, und Ihr?“ womit er den zwei anderen Kardinalen zunickte, die noch in seiner Umgebung waren.

„Es sind himmelschreiende Verbrechen,“ lautete des ersten Diakons Antwort, „welche der König von Polen begangen hat; das Furchtbarste aber ist der Mord an dem Erzbischof. Und für denselben hat der König auch gar keinen Schein einer Entschuldigung. Es ist kein Streit um irdische Güter und um politische Rechte gewesen, sondern der Bischof hat seines geistlichen Amtes gewaltet. Und er hat nach langem Zuwarten, nach wiederholten Warnungen, in mildesten und angemessenster Weise vor den König gebracht, was er thun mußte, wollte er nicht selbst ein Mietling sein. Der König ist vollständig schuldig des sakrilegischen Mordes an einem Geweihten des Herrn, an einem Nachfolger der Apostel.“

Und der andere Kardinal fügte an: „Bischof Stanislaus ist ein Mann, welchen Polen als einen Heiligen schon bei Lebzeiten geachtet hat.“

„So ist es! er war ein Heiliger!“ konnten sich die lebhaften Polen nicht enthalten auszurufen. Gregor lächelte über dieses ungewohnte Dreinreden, er mochte seine Freude daran haben. Der Kardinal fuhr fort:

„Ich habe gehört von einem wunderbaren Vorgang mit dem Zeugnis eines längst Verstorbenen auf das Gebet des Bischofs Stanislaus.“

Wiederum erfolgten die begeistertsten Zwischenrufe der Polen; jetzt winkte ihnen der älteste Diakon zu, daß sie schweigen sollten, und der Kardinal vollendete: „je heiliger der Ermordete war, um so größer ist der Frevel, um so furchtbarer die Strafe Gottes, um so fürchterlicher das Gericht, das auf den Mörder wartet. Der Herr läßt Seine Heiligen nicht ungestraft antasten.“

Und der dritte Kardinal wies hin auf das große Argerniß, welches Boleslaus gegeben habe, und auf die schreckliche Zeit, in welcher Gottes Gebote nichts mehr zu gelten scheinen, in welcher die Mächtigen der Erde thun, was ihnen gelüstet, und in welcher die Zustände denjenigen gleichen, welche der Sündflut vorangegangen sind. Da sei es kein Wunder, wenn furchtbare Strafgerichte die Nacht dieser Welt erleuchten wie flammende Blitze und wenn auch den Besten der Mut und die Hoffnung sinken möchte und sich einem die Frage auf die Lippen dränge: wie lange noch, o Herr, wie lange noch? Das Oberhaupt der Kirche, der ehrwürdige Herr Gregor scheine ausgewählt zu sein, das schwerste Kreuz und die bittersten Bitterkeiten tragen zu müssen von allen seinen Vorgängern; vielleicht habe der König von Polen ihm die letzte Last zu den übrigen aufgebürdet bis zum Zusammenbrechen —

Da erhob sich Gregor von seinem Stuhle, und es wurde stille in der Halle.

„Ihr seid das Salz der Erde,“ begann er — „so hat der Herr zu den Aposteln gesprochen und deren Nachfolgern. Und Sankt Augustin spricht dazu: wenn diejenigen, welche dieses Salz sein sollen für die Christenheit, um sie vor dem Bösen zu bewahren, aus Furcht vor den Verfolgungen und aus falscher Liebe zu diesem Leben schal und faul werden, wo bleibt dann der Kampf gegen den Irrtum und die Sünde? Diese verdienen, daß sie hinausgeworfen werden auf die Gasse. Aber der kann nicht von den Menschen zertreten werden, welcher um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leidet, sondern bloß der, welcher aus Angst feig und thatlos wird. Denn zertreten kann nur werden, wer unten dran ist; aber das ist wahrlich derjenige nicht, dessen Seele und Geist im Himmel sind für ewig. Das hat sich bewährt an dem Bischof Stanislaus. Er ist wahrhaft das Salz gewesen nach dem Wort des Herrn und ist nicht schal geworden. Und dafür müssen wir dem allmächtigen Gott und Seinen Aposteln tausendfach danken. Es ist ein furchtbares Verbrechen begangen worden, aber nicht die Kirche hat den Schaden davon; der König hat den Bischof getötet, aber der Bischof ist der Sieger und der König ist der Besiegte, Gott aber ist verherrlicht, und Seine heilige Kirche hat den Erfolg davon. Die rohe Gewalt hat versucht, gegen den Geist zu

kämpfen, aber der Geist ist unsterblich und spottet ihrer. Des Königs blutbeflecktes Schwert hat des Bischofs Haupt zerschmettert, aber es hat ihn zum Märtyrer gemacht für ewig, und auf den König selbst fällt der Streich zurück zu seiner Strafe und zu seinem Verderben, wenn er nicht Buße thut. Je heiliger aber der Bischof, um so größer ist meine Hoffnung, daß er nach dem Beispiel des sterbenden Heilandes und des sterbenden hl. Stephanus für seinen Mörder betet, und daß er nicht umsonst betet. Würde mit Gottes allmächtiger Gnade das erreicht werden, daß der König Buße thut, dann wäre der Sieg vollendet und das, was böse gemeint war, hätte sich zum Guten gewendet. Und so beten wir die unerforschlichen Ratschlüsse Gottes in Demut an, beklagen ein furchtbares Verbrechen, wir preisen aber auch Gottes Macht, welcher seinem Diener Stanislaus so gewaltigen Mut und so hohe Siegerkraft gab: sein Tod wird seiner Diözese mehr nützen, als das heiligste Leben es wohl vermocht hätte. . . . Und du, heiliger Märtyrer und Bischof Stanislaus — bete für deine Diözese, bete für deinen König, bitte für alle und vor allem für den Bischof von Rom. . . .“

So schloß Gregor.

Je länger er gesprochen hatte, um so kraftvoller war seine Stimme geworden, um so mehr schien sich seine Gestalt zu heben und zu beleben; sein Auge aber flammte, als überschaute es die ganze Erde mit dem Blicke des geistigen Beherrschers derselben.

Und staunend schauten und hörten die polnischen Gesandten all das; sie meinten ein überirdisches Wesen vor sich zu haben.

Es war tiefe Nacht; jedes Licht war erlösch im Kastell, und alles schlief im Innern desselben.

Aber einer wachte: Gregor, der Papst. Er war allein in seiner Zelle und sprach mit Gott, ehe er das Urtheil in Sachen des Königs und Mörders Boleslaus sprach.

„Herr, Du bist mein Zeuge, wie tief ich den Verblendeten bedauere, der seine königliche Rechte mit dem Blut Deines Gesalbten besetzte und Dein Heiligtum entweihte, der unerhörte Frevel verübte und Deine Geduld maßlos mißbrauchte. Du weißt, wie ich wäge und einrechne die Versuchungen, welche an diejenigen herantreten, die in großer Macht stehen und die Gewalt auf Erden besitzen; wie da der Teufel sie versucht mit Ehrgeiz, mit Hochmut, zum Mißbrauch deiner Gewalt, zur Vergötterung ihrer selbst, und wie schwer es dem Herzen des Menschen ist, hier nicht zu fallen. Ich weiß, wie so schnell der Mensch zum Zorn ist und so manches thut, was er in ruhiger Stunde nicht thäte. Und du weißt, o Herr, daß ich nicht richten will über den Verblendeten und ihn nicht verdammen, daß ich vielmehr nichts mehr und sehnüchtiger wünsche, als daß er sich durch die Kirchenstrafe bessere und belehre. . . .“

So betete der Papst. Die Nacht aber rückte vor; das Licht erlosch im Gemache. Und wer hineingeschaut hätte, würde eine dunkle Gestalt erblickt haben, die regungslos auf den Steinfliesen kniete und mit ausgestreckten Armen betete. Und hin und wieder hätte er etwas gehört wie Geißelhiebe eines Büßers. Das war der Papst, welcher für den König betete und sich züchtete, damit Gott ihm Reue schenke und Verzeihung.

Als der Herbst ins Land kam, so wurde das Urtheil Gregors VII. in Polen bekannt gegeben. König Boleslaus war seiner Krone und seines Reiches für verlustig erklärt und in den Kirchenbann gethan, auf so lange, bis er aufrichtige Buße gethan hätte.

Wie ein Sturm ging die Kunde durch das Land, das streng katholisch war; alles wandte sich vom Könige, und dieser war bald allein mit seiner Umgebung im festen Palaste — verlassen von seinem Volke.

Und wie der Winter mit den langen Nächten anbrach, da war eines Tages der König Boleslaus verschwunden. Niemand hatte ihn den Palast verlassen sehen, niemand hatte er etwas gesagt.

„Der hl. Stanislaus hat ihn vertrieben,“ sagten die Leute. Niemals mehr hat Boleslaus seine Burg betreten, nie mehr hat ihn einer von seinen Unterthanen von da an gesehen; ein anderer trat an seine Stelle und regierte sein Volk.

(Schluß folgt.)

Die Vertreibung der Ordensleute aus Frankreich.

Über diese traurigen Ereignisse wird der „Köln. Volksztg.“ aus Paris folgender Bericht vom 30. April zugesandt. Jeder der letzten Tage brachte sein Ereignis und seine Aufregung. Kein Tag verging, ohne daß die Regierung Klöster und Kapellen schließen und Ordensleute aus ihren Häusern vertreiben ließ. Wie ich schon wiederholt meldete, kam es an vielen Orten zu schweren Ausschreitungen. Auf die Grande Chartreuse und Lourdes waren die Augen aller gerichtet, da dies die Orte sind, denen die Katholiken Frankreichs die größte Sympathie entgegenbringen. In der Grande Chartreuse fand nun gestern die Austreibung statt.

Vorgestern Abend um 9 Uhr rief die Sturmglocke in den umgebenden Dörfern die Leute nach der Grande Chartreuse. Von Grenoble wurde gemeldet, der Oberst Coubertin, der Hauptmann Desfrances und zwei andere Offiziere des 4. Dragonerregiments hätten ihren Abschied gegeben, um nicht gegen die Karthäuser auszurücken zu müssen. Mehrere Dörfer müssen vier Stunden marschieren bis zur Chartreuse. In den Bergen ertönten Zurufe und stiegen Raketen auf. Die Landleute führten große Laternen mit sich. Die Verteidiger stellten sich an den zwei großen Thoren der Abtei auf. Um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr waren die Truppen aufgestellt: ein Bataillon, eine Abteilung Pioniere, 100 beittene Gendarmen, eine Schwadron Dragoner. Der Führer der Gendarmen fordert auf, ein Thor freiwillig freizugeben. Der Baron Valferre redet die Offiziere an: „Meine Herren! Sie haben hier zahlreiche frühere Offiziere und Soldaten vor sich, welche sehr wohl Ihre Pflicht kennen und Sie von ganzem Herzen bedauern. Aber wir haben auch eine durch das Gewissen auferlegte Pflicht. Wir sind hier, um die Karthäuser, die Sache der Freiheit zu verteidigen, und wollen bis zum letzten auf unserem Posten bleiben.“ Der Staatsanwalt fordert die Gendarmen auf, vorzugehen, ohne die übliche dreimalige Aufforderung. Die Gendarmen reiten dreimal auf die Menge ein; ihre Pferde weichen jedesmal vor den Knütteln und Steinen der Menge zurück. Viele Verteidiger fallen, andere werden niedergedrückt. Die Frauen schreien. Nun geht die Infanterie vor. Es ist Tag geworden. Der Prior Dom Michel erscheint am Fenster, wird lebhaft begrüßt, erteilt der Menge den Segen. Das Thor ist jetzt frei. Die Beamten, Staatsanwalt, Richter, Polizisten, rücken vor unter dem Fischen der Menge. Aber es regt sich nichts auf ihr Klingeln. Die Pioniere erbrechen, zerhauen nacheinander vier Thüren, sowie das Gitter des Chores. Die Beamten behalten den Hut auf dem Kopf in der Kapelle, lassen die die Matutin singenden 23 Karthäuser durch je zwei Gendarmen in das leerstehende Gasthaus führen, wo dieselben alle Angaben und die Unterschrift verweigern. Um neun Uhr gehen sie unter Bedeckung nach Saint-Laurent-du-Pont. Nur der gebrechliche alte Prior steigt in den Wagen des Abgeordneten Pichat. Vor der Stadt werden die Pferde ausgespannt, der Prior und die Karthäuser werden trotz des Regens von der ganzen Bevölkerung begrüßt und gefeiert. Mehrere sehr heftige Reden werden gehalten. Der Prior erteilt der Menge den erbetenen Segen. Mgr. Henry, Bischof von Grenoble, begrüßt die Karthäuser: „Wenn eine Anstalt acht Jahrhunderte hindurch nur Gutes wirkt, hat sie tiefe Wurzeln im Lande, kann nicht vergessen werden. Die Gewalt mag manchmal siegreich scheinen, aber Recht und Gerechtigkeit werden das letzte Wort haben.“ In Chambéry hielten die Karthäuser zwei Stunden und wurden lebhaft von der Menge begrüßt; der Prior stattete dem Erzbischof einen Besuch ab. Bei der Abfahrt erteilte der Prior der knieenden Menge den Segen. Eine Stunde nachher waren die Karthäuser über der Grenze. Sie bleiben vorerst in ihrem Kloster zu Fignerol.

Bei der Einnahme wurde der Berichterstatter der Zeitung „Matin“, Monthon, so mißhandelt, daß er nach Grenoble in eine Heilanstalt geschafft werden mußte. Die Bevölkerung war gegen ihn aufgebracht, weil er sie und die Karthäuser im „Matin“ etwas leichtfertig behandelt hat. Auch ein Offizier und mehrere Gendarmen sollen Verletzungen davongetragen haben.

Gegen Lourdes soll morgen vorgegangen werden. Bis jetzt sind erst 20.000 Pilger angekommen. Die Verfolgung der Ordensleute hat viele abgehalten. Die Ordenspriester verlassen Lourdes

am Samstag. Der Bischof von Tarbes, Mgr. Schoepfer, schreibt dem Maire von Lourdes, um für die zur Verbeibaltung der Ordensleute gethanenen Schritte zu danken: „Die Patres haben seit 1866 mit einer Hingebung und Selbstlosigkeit gewirkt, wofür ich vor aller Welt Zeugnis ablege. Was vermag ich noch mehr zu thun? Wenn das Opfer meines Lebens diesem Heiligtum die Freiheit wahren könnte, würde ich es ohne Zögern und Bedauern hingeben.“

Auch aus anderen Städten laufen Nachrichten über die Aufregung der Bevölkerung ein, in der man sich zu Ausschreitungen hinreißen ließ. So aus Antony (Redemptoristenkloster vor Paris), wo der Gerichtsschreiber Fracon mit dem Schirm bedrohte. Ein Mädchen erwiderte: „Wären Sie etwa feig genug, dies zu thun?“ Ein Polizist mißhandelte das Mädchen derart, daß es ohnmächtig hinfiel. Ein Arbeiter hob sie auf, indem er ausrief: „Ich würde mich schämen, als Franzose eine Frau zu mißhandeln.“ Der Friedensrichter und seine Beamten mußten ablassen und entrannten der aufgeregten Menge durch eiligen Rückzug nach dem Bahnhofe. In Marseille schlugen sich Sozialisten und Katholiken gestern vormittag vor dem Kapuzinerkloster. Als gegen Mittag die Polizei zwei Schreier abführte, strömte die Menge auf das Polizeiamt. Die Polizisten feuerten blinde Schüsse auf dieselbe ab. Sechzig Gendarmen zu Fuß und zu Pferde griffen ein, um die Menge zurückzudrängen.

Die Kapuziner in Millau sind ausgewandert, haben indessen sechs der ihrigen im Kloster zurückgelassen, um nur der Gewalt zu weichen. Die Bevölkerung ist sehr aufgeregt; sobald sich ein Gendarm oder Beamter zeigt, ertönt die Sturmglocke, und die Straße füllt sich mit Menschen. In Nantes erklärte der Gerichtspräsident die vorgelegten Ausweise als Deckpapiere, um die wahren Eigentümer, die Prämonstratenser, zu verbergen, und ließ Siegel anlegen. Dies darf befremden. Da sie nicht anerkannt sind, können die Prämonstratenser gesetzlich nichts besitzen. Folglich ist ihr Kloster — gleich dem Besitz unzähliger Vereine und Anstalten, auch protestantischer Stiftungen — auf den Namen einzelner oder einer Besitzgesellschaft eingetragen. Es ist kein Beispiel bekannt, daß die Gesetzmäßigkeit solchen Besitzes angefochten worden wäre. Die Staatsanwaltschaft zu Nantes erläßt Vorladungen gegen Schulbrüder verschiedener Mutterhäuser, welche ausgetreten sind und in weltlichem Kleid ihre Schulen fortführen. Das Mutterhaus in Bloërmel besitzt allein 365 solcher Schulen. In Chateauroux sind sechs Redemptoristen vorgeladen. In Saint-Dizier wurden 30 Schwestern vertrieben, die 500 Kinder unterrichteten. In Bourges, Gien u. s. w. wurden Barmherzige Schwestern ausgewiesen.

Am Sonntag war die Kapelle der Kapuziner zu Tours zu klein, um alle Gläubigen zu fassen. Der Guardian erinnerte in der Predigt an die ersten Christen, welche angesichts des Martyriums ihren Taufbund erneuerten. Darauf erneuerten die Kapuziner feierlich vor dem Altar ihr Gelübde, was einen tiefen Eindruck hervorbrachte. Das Parce Domine wurde unter Schluchzen von der ganzen Kirche gesungen. Es verlautet, der Präsekt habe den Befehl, die St. Annakapelle in Auray, Nationaleigentum der Bretagne, zu dem Hunderttausende wallfahrten, zu schließen, nicht auszuführen gewagt. Er machte Vorstellungen in Paris, da die Schließung ungeheure Aufregung im ganzen Lande hervorrufen müsse. In Paris sind die Barnabiten und die Redemptoristen gerichtlich vorgeladen, nachdem Siegel angelegt wurden. Sie wollen nur der Gewalt weichen. Die Redemptoristen halten auch Gottesdienst für die Deutschen des Faubourg Saint-Autoine in ihrer großen neuen Kirche.

Die meisten Bischöfe treten entschieden für die Kongregationen ein. Acht oder neun Bischöfen ist jetzt ihr Einkommen entzogen. Jeden Tag aber äußern sich weitere Bischöfe öffentlich so entschieden, daß sie folgerichtig ebenfalls gemahregelt werden müßten. Von den 82 Bischöfen — mehrere Sitze sind erledigt — dürften schließlich nur noch acht oder zehn eine Ausnahme bilden und sich mehr oder minder gefällig erweisen. Bei der Wiederkehr der Kammer wird Masse die Regierung über die Haltung der Bischöfe gegenüber den Dekreten über die Kapellen und Prediger befragen.

Das große Gebrechen der Kirche Frankreichs besteht darin, daß seit dem Konkordat Bischöfe und Pfarrer zu sehr in der Hand der Regierung sich befinden. Seit hundert Jahren aber sind

alle Regierungen und Parteien sich gleich geblieben: sie haben sämtlich alle Mittel gebraucht, um Pfarrer und Bischöfe zu fesseln und in die Sakristei einzusperrn. Vor kurzem noch habe ich im Vorsaal der Kammer einen konservativen Abgeordneten aufahren hören: „Daß Sie es wissen, ich kann die abbés démocrates (Volks-priester) nicht leiden.“ Diese Stellung zur Geistlichkeit bringt es auch mit sich, daß die französischen Konservativen und Katholiken kein soziales Programm haben können. Sie sind ganz ebensolche Bürger, Manchesterleute, wie alle anderen Parteien. Der Graf de Winn und einige wenige traten für soziale Gesetzgebung ein, sind aber im Boulanger- und Dreifussumpf stecken geblieben. Auch die Sozialisten, unter welchen sich mehrere Millionäre befinden, sind im Grunde Bürger, die sich nur durch größere Raserei gegen die Kirche von anderen Republikanern unterscheiden. Die Kugel ist übrigens im Rollen. In Avignon haben hundert Damen dem Erzbischof Saurer ihr Bedauern ausgesprochen wegen seiner Haltung bezüglich der Ordensleute und der Schließung der Kapellen. Der Generalvikar Cussac unterstützte die Damen, gab seine Entlassung und zog sich zurück. Es ist ohne Beispiel, daß ein Generalvikar zurücktritt, um sich gegen das Verhalten seines Bischofs zu verwahren.

K o r r e s p o n d e n z.

Baku. 30. April 1903. Mit großer Freude vernahmen alle Katholiken in Baku und in der Umgegend die Nachricht von dem bevorstehenden hohen Besuch Seiner Exzellenz Unseres Hochw. Herrn Bischofs Barons Eduard v. Ropp und erwarteten mit Sehnsucht die Stunde, in welcher ihnen dies Glück zuteil werden sollte. Endlich hat sie geschlagen. Am 25. April um 7 Uhr morgens hatten wir das Glück, den hohen Gast auf dem Schiff der Kompanie „Nadeschda“ beglückwünschen zu können. Im Namen der Pfarrfinder drückte der Kirchenvorsteher Smolenski in den Begrüßungsworten seine Freude über den hohen Besuch aus und versicherte den Oberhirten unserer tiefsten Gefühle der Ehrfurcht und Hochachtung. Unter schwierigen Verhältnissen leben die Katholiken hier, und es geschieht manches, das unterbleiben sollte, doch dem von den Vätern ererbten Glauben wollen sie treu bleiben. Die Gegenwart des Oberhirten werde alle in der Einheit bestärken und heilen, was kränklich ist. Er begrüßte ihn mit dem polnischen Sprichworte: „Ein Gast im Hause — Gott im Hause.“

S. Exc. dankte für den Empfang, begab sich dann ins Bethaus, wo Er die hl. Messe las, und dann in die Wohnung des Herrn S. K. Subalow. Hier war für Ihn und Seine Begleiter: die H.Hr. Inspektor Johannes Antonow, P. Michael Antonow, und Damian Saakow ein entsprechendes Quartier zubereitet. Nach dem Frühstück stattete S. Exc. dem Hr. Gouverneur, Generalmajor D. A. Dinzew, die Ehrenvisite ab. Darauf betrachtete Er die Naphthaquellen der Gebr. Subalow. Am nächsten Tage wurde S. Exc. vom Hr. Gouverneur und mehreren hochgestellten Persönlichkeiten mit der Revisite geehrt. Hr. Subalow gab ein Mahl, auf welchem die hervorragendsten Katholiken vertreten waren.

Bereits am 26. nach der Messe hatte S. Exc. gefirmt, am 27. wurde die hl. Handlung fortgesetzt. Fünf Priester hörten von früh bis spät Beichte, ihnen schloß sich auch der Hochw. Herr Bischof an. In feierlicher Prozession unter einem Baldachin und in Begleitung einer großen Menge Volkes begab sich S. Exc. an den Ort, wo die neue Kirche erbaut werden soll, und legte den Grundstein. Der Volkszudrang war ungeheuer groß, aber trotzdem verlief alles in schönster Ordnung. Abends wurde S. Exc. und die Spitzen der Behörde durch ein von S. K. Subalow serviertes Mahl geehrt. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr abends reiste der Hohe Gast mit dem Zug nach Tiflis ab. Zum Abschied auf dem Bahnhof hatten sich viele Gläubigen eingefunden, die knieend von S. Exc. aus dem Waggonfenster den Segen erhielten, als der Zug sich in Bewegung setzte.

Der Grundstein zu unserer neuen Kirche zu Ehren der unbefleckten Empfängnis der Allerheiligsten Jungfrau ist gelegt. Jetzt sind alle für den Bau begeistert. Freilich, es fehlen uns noch die Mittel, doch wir hoffen auf die Beihilfe des bekannten Wohltäters S. K. Subalow. Dieser Herr hat die schöne Kirche in Batum erbaut (120.000 Rubel), die Himmelfahrtskirche in Tiflis

restauriert und baut gegenwärtig ein Volkshaus in Tiflis für 150.000 Rubel. Von ihm hoffen auch wir, daß er zum Bau unserer Kirche seine wohlthätige Hand öffnen werde, unsererseits soll es an Beiträgen auch nicht fehlen. N—b—g.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Am Sonntag, den 11. Mai um 5 Uhr nachmittag, ist unser Domorganist, Herr M. Surzinski, nach Kiew auf seinen neuen Wirkungsort gefahren. Das Lehrpersonal der hiesigen Musikschule mit dem Direktor derselben, Herrn S. Erner, an der Spitze und einige Freunde und Bekannte gaben dem virtuososen Orgelspieler und Pianisten das Geleite. Der Abschied auf dem Bahnhofe war recht herzlich und innig. Wir unsererseits wünschen Herrn M. Surzinski, der uns durch sein vortreffliches Spiel auf der Orgel so oft zur Andacht gestimmt, von Herzen alles Gute!

Rischinew. Von einem eigenartigen Vorfall, der sich während der Rischinewer Unruhen ereignet hat, berichtet die „Zushn. Obozr.“: Der Stabsoffizier R., der mit einer Abteilung Soldaten an einem Hause vorbeimarschiert war, vernahm aus diesem erschütternde Hilferufe. Sofort ließ er seine Abteilung Halt machen, befahl die festverschlossenen Thore zum Hause mit Gewalt zu öffnen, um, wenn es nötig sein sollte, Hilfe zu bringen und Ordnung zu schaffen. In dem Hause fand er bereits zwei Menschen totgeschlagen vor, das Erscheinen der Soldaten that aber weiterem Blutvergießen Einhalt. Hierauf marschierten die Soldaten weiter, die von ihnen geretteten Personen aber folgten ihnen aus Furcht vor weiterem Blutbade nach und drangen mit ihnen sogar in die Kaserne ein, weil sie dort ganz sicher vor jeder weiteren Verfolgung zu sein glaubten, und nun folgt das Sonderbare an der Angelegenheit: der kommandierende Offizier der Abteilung wurde, als die Affäre bekannt wurde, zu disziplinarer Verantwortung gezogen dafür, „daß er eigenmächtig aus persönlicher Initiative die Anordnung gegeben hatte, in ein Privatgebäude einzudringen,“ obgleich es zur Rettung von Menschenleben geschehen war! Von der Angelegenheit wurde aber auch nach Petersburg berichtet, und hier faßte man sie von einem ganz anderen Standpunkte auf. Mit Umgehung des üblichen instanzlichen Weges erfolgte nämlich die telegraphische Mitteilung an den betreffenden Offizier, daß ihm für seine besonnene energische Initiative, durch die er mehrere Menschenleben erhalten habe, der Wladimir-Orden 4. Klasse verliehen worden sei.

Odessa. In der letzten Ziehung der Adelsbank hat die arme Witwe Louba Bittermann, geb. Ginsburg, in Odessa das „große Los“ gewonnen. Die glückliche Gewinnerin hatte das Billet Nr. 47, Serie 3260, auf welches am 1. Mai der Haupttreffer fiel, vor ungefähr zwei Jahren im Bankgeschäft N. Brodski gekauft. Am 1. März 1903 hat ein Verwandter der Frau, P. Slotnikow, dieselbe um ein Darlehen von einigen hundert Rubeln. Frau B. gab dem Bittsteller ohne weiteres ihr Prämienbillet, welches derselbe noch denselben Tag bei Brodski für 250 Rbl. veräußerte. Am 1. Mai kaufte der Bruder der Frau B., der Student Ginsburg, im Auftrage des S—w das Prämienbillet bei Brodski aus und übergab dasselbe sofort der Eigentümerin. Nun fiel dem Leiter des Bankgeschäftes J. Brodski bei der Durchsicht der Gewinne die Seriennummer des Haupttreffers auf. Er sah in den Büchern nach und überzeugte sich, daß Frau Bittermann 200.000 Rbl. gewonnen habe. Er fuhr sofort in die Wohnung derselben, traf sie aber nicht zu Hause, da sie auf den Markt einkaufen gegangen war. Als sie zurückkam, wurde ihr, um sie nicht zu erschrecken, erst mitgeteilt, daß sie 500, dann 5000, 40.000 und zuletzt 75.000 Rbl. gewonnen habe. Erst im Bankgeschäft erfuhr sie, daß auf ihr Billet der Gewinn von 200.000 Rbl. gefallen sei. Die freudige Überraschung der Frau ist schwer zu beschreiben. Das Bankgeschäft fragte sofort in Petersburg an, ob es mit der Nummer des Gewinnes seine Richtigkeit habe, und es erfolgte eine bejahende Antwort darauf. Die letzte Zeit erhielt Frau Bittermann von ihrer weitläufigen Verwandten, der Frau Achinasi, eine Unterstützung von 50 Rbl. monatlich. Die so plötzlich reich gewordene Frau ist Mutter von drei Kindern.

6) Ausland.

Wien. Anlässlich des Papstjubiläums sandte der Bildhauer und Altarbauer Ferdinand Stufleser aus St. Ulrich, Gröden, Tirol (Austria), Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. ein prachtvoll geschnitztes Herz Jesu in Hochrelief, umgeben von einem kunstvoll geschnitzten Rahmen, als kindliche Jubiläumsspende. Wie das „Vaterland“ vernimmt, belobte der Hl. Vater in herediten Worten dieses Kunstwerk, welches die christliche Kunst in hervorragender Weise repräsentiert. Namentlich hob der Hl. Vater die weisevolle Ruhe und Erhabenheit des Ganzen hervor, wobei Se. Heiligkeit bemerkten, daß hier zweifelsohne der tiefe religiöse Glaube des Künstlers zum Ausdruck komme. Hierauf spendete der Hl. Vater dem Künstler, dessen Familie und Kunstanstalt mit besonderer Liebe und als Ausdruck seines Dankes den apostolischen Segen.

Konstantinopel. Einem Beschluß des armenisch-katholischen Patriarchen Emmanuclian zufolge dürfen die Hochzeiten, bezw. die durch den Priester erfolgende kirchliche Zeremonie nicht mehr zu Hause stattfinden. Bisher bestand bei den gregorianischen sowie bei den katholischen (unirten) Armeniern der Brauch, den kirchlichen Trauungsakt im Hause selbst und zwar vorzugsweise am Abend, durch einen Geistlichen vollziehen zu lassen. Der gregorianische Patriarch hat dies schon vor einiger Zeit untersagt, und jetzt hat auch der katholische den Beschluß gefaßt, die Trauungen nur in der Kirche stattfinden zu lassen.

Frankreich. Dort ist jetzt die Klosterstürmerei in vollem Gange. An zahlreichen Orten kam es anlässlich der Ausweisung der Klosterinsassen zu erregten Kundgebungen. Da vielfach die Bevölkerung für die Orden und Kongregationen Partei nimmt und ihnen ihre Sympathie bezeugt, halten es Sozialisten und Republikaner für nötig, Gegendemonstrationen zu veranstalten. An verschiedenen Orten ist es bereits zu heftigen Schlägereien und zur Verhaftung und gerichtlichen Befragung der Beteiligten gekommen.

— Als die Sturmglocke in den bretagnischen Dörfern und Landstädten geläutet wurde, um die christlichen Schulen zu retten, spotteten die radikalen Blätter über die rückständigen Hinterwäldler. Jetzt ertönt die Sturmglocke in großen Städten — Nantes, Boulogne, Nîmes, Nancy, Marseille u. s. w. — sogar in Versailles, vor den Pariser Thoren. Der Präfekt befahl Anlegung der Siegel im Kloster und in der Kapelle der Kapuziner. Als die Beamten mit zahlreichen Gendarmen anrückten, rief die Sturmglocke die Einwohner herbei. Die Gendarmen legten Hand an und zwangen die einzelnen Gläubigen, die Kapelle zu verlassen. Die Menge wurde in die Straßen gedrängt, wo eine Kompanie Gendarmesoldaten und eine Schwadron eingriffen. Da die Thüren der Kapelle seit einigen Tagen besetzt waren, fertigten die Gendarmesoldaten andere an, um Siegel anlegen zu können. Wie es scheint, haben sich die Polizisten in der Kapelle sowie gegen die Patres ganz empörend verhalten. Die Sache dauerte zwei Stunden. Wie in anderen Städten, so waren auch in Versailles Radikalen und Sozialisten zur Stelle, um die Gläubigen zu höhnen und anzugreifen.

China. Wenig erfreuliche Nachrichten aus Schantung erhält die „Kölnische Volkszeitung“ von einem Missionar; derselbe befürchtet einen neuen Massenaufstand, der sich wieder gegen die Fremden richten werde. Den Kern der Unruhigen bildet eine neue Sekte. Sie gleicht in allem der Sekte der Boxer. Es werden unter Zauberformeln junge, kampftüchtige Leute angeworben, die sich an geheimen Zeichen erkennen, sich zu einem Schutz- und Trutzbündnis verbrüdernd und in jeder Gefahr unterstützen. Wer nicht in die Sekte eintritt, ist vor Plünderung und Vergewaltigung der Sektierer nicht sicher. Schon aus diesem Grunde schließen sich viele reiche und an sich friedliche Leute gleichsam gezwungen der Sekte an, wie dies auch bei den Boxern der Fall war. An der Grenze von Schantung sollen gegen 80 Proz. der Bevölkerung dieser Sekte angehören. Auch die Südgrenze von Schantung ist bereits in den Bannkreis der Sekte gezogen. Es wird des weiteren geschildert, wie die Regierung absolut nichts gegen diese Sekten unternehme, ja vielmehr die Beamten mit den Anführern der Bänden im geheimen unter einer Decke spielen.

A l l e r l e i.

Um Tintenflecke zu entfernen, ohne daß der weiße Stoff angegriffen wird, bestreibe man sie mit sogenannter grüner Seife, tröpfele Wasser darauf und lege den Stoff in die Sonne; fast trocken, feuchte man ihn wieder an. Indem man mit den Händen die Stelle etwas reibt, fängt die Tinte schon an, sich mit der Seife zu verbinden. Nach ungefähr dreimaligem Nachmachen und Einreiben wäsche man die Stellen aus; sind die Flecken noch nicht verschwunden, muß man die Prozedur wiederholen.

Mit dieser Nummer erhalten unsere lieben Leser Gratisbeilage № 14 Seite 105—112.

Unsere verehrlichen Leser

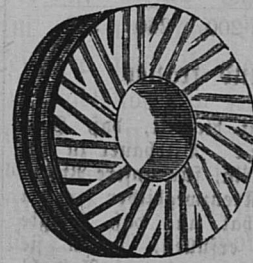
werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

Grande Société Meuliere DUPETY, ORSEL & Cie

Sucursale maison fondée en 1752.
A EPERNON. La Ferté-s-/Jouarre, (Seine-&-Marne.)

Wir bezeugen hiermit, daß unser General Vertreter Herr Alexander Andrejewitsch Borell in Saratow allein das Recht hat, Mühlsteine unserer Fabrikates in den Gouvernements Saratow, Simbirsk, Astrachan zu verkaufen.



Die Mühlsteine sind ein spezielles Fabrikat für benannte Landesteile und mit Tafeln unserer Firma und der von Herrn A. Borell in Saratow versehen.

Wir bezeugen ferner, niemals Mühlsteine an Herrn A. A. Bore (Boquet) in Saratow verkauft zu haben.

LaFerté-s-/Jouarre, den 11. September 1901.

Dupety, Orsel & Cie.

Den Herren Mühlbesitzern zur gest. Beachtung.

Nachdem ich die Mühlsteine der Firma

Die Grande Société Meuliere Dupety et Cie

in Frankreich

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk u. Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften allseitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem Mühlstein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen Rückzahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken Leder-Kammhaaren- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Behauen der Steine (Billen) und Seidencylinder, zu folgenden Preisen:

23 Wersch breit. 19 Wersch breit. 23 Wersch breit. 19 Wersch breit.
Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin

№ №	№ №	№ №	№ №
0—00. 2 R. — R. 1 R. 80 R.	6 2 R. 60 R.	2 R. 40 R.	
1. 2 " 10 " 1 " 90 "	7 2 " 70 "	2 " 50 "	
2. 2 " 20 " 2 " — "	8 2 " 80 "	2 " 60 "	
3. 2 " 30 " 2 " 10 "	9 2 " 90 "	2 " 70 "	
4. 2 " 40 " 2 " 20 "	10 3 " — "	2 " 80 "	
5. 2 " 50 " 2 " 30 "	11 3 " 10 "	2 " 90 "	

Übersende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung, Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer.

Adresse: Саратовъ, Александру Андреевичу Борель на углу большой Сергиевской и Соляной, свой домъ.

Saratow, Ecke der großen Sergijew-u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.

Адресъ для телеграммъ: Саратовъ, Александру Борель.

Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell wohnt.

Zur Sommeraison

Schuhwerk Herren- Damen- u. Kinderschuhe. Güte u. Mähen neuester Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

M. J. Uchobotin

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.

Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

Ferdinand Stuflesser

Anstalt für kirchl. Kunst
in St. Ulrich-Gröden
(Tirol-Austria.)

Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes.

Empfehl. heil. Statuen,

Altäre und Kreuzwegstationen aus Holz.

Höhe in cent.	100	120	140	150	170
---------------	-----	-----	-----	-----	-----

Preis in Mark	70	100	130	156	200
---------------	----	-----	-----	-----	-----

Höhe in cent.	80	100	110	120
---------------	----	-----	-----	-----

Preis in Mark	152	200	260	320
---------------	-----	-----	-----	-----

Catalog gratis und franco.

Der Gefertigte bestätigt hiermit, daß Herr Ferdinand Stuflesser, Bildhauer zu St. Ulrich-Gröden in Tirol, Austria, für unsere Pfarr- und Ordenskirche zu Bettehem die 14 Kreuzwegbilder gegen Anfang des laufenden Jahres geliefert hat und daß besagte Bilder in vorzüglicher Weise ihren Zweck erfüllen, indem sie jeden unbefangenen Beschauer sichtlich rühren und zur Andacht stimmen. Da außerdem der Preis überaus billig gestellt ist, so wird demzufolge der genannte Herr als Bildhauer allen, welche kirchliche Bilder zur Erbauung der Gläubigen anschaffen wollen, auf das Beste anempfohlen.

Jerusalem, im Konvente St. Salvator, 10. Okt. 1893.

(Sigillum)

P. Jacobus de Castello Mad
Custos Terrae Sanctae.

Uhrenmagazin B. Leitmann und Werkstatt

Ecke Moskauer und Alexander Straße, Haus der gegenseitigen Kreditgesellschaft.

Verkauf u. Reparatur mit Garantie.

Modenjournal und Musterschnitte Magazin C. A. Ehrlich

Saratow,
Deutsche Straße,
№ 29.

Stets in großer Auswahl Modenjournal in deutscher u. russischer Sprache, wie alle mögliche fertige Musterschnitte in natürlicher Größe.

Katalog auf Wunsch gratis.

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Parusimow.

Bismaschine amerik und Atomat, Kaffeekannen die verschiedenste Systeme, Messerwaren, Scheeren, Pfropfenzieher, Buttermaschinen Fleischmaschinen, Plätteisen, Kränze aus Metall u. Perlen.

Empfehl. in großer Auswahl.

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatz u. der Deutschen Str.

Telephon № 422

Доволено цензурою. Саратовъ 13 Мая 1903.

Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fabriken Gribanow, Krynow, Sidorow u. and. Voi. u. Plüschdecken, sammtne Teppiche u. Tischtücher

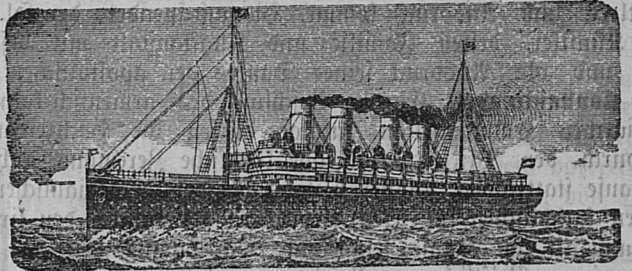
neu erhalten im Magazin des Handelshauses

H. S. Igibow u. Ko.

Theaterplatz, Haus Waturow.

Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

Gute Beköstigung



Billige Fahrpreise

Karlsberg, Spiro & Co., Liban.

Von der Regierung concessionirtes Contor.
Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Pasagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Liban (Либана) ausgegeben. — Von Liban aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Liban nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Fensterglas der Fabrik W. N. Paschkow

im Magazin **J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolaj. u. Alexandr.

Specieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas. Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glässäneiden, Dornmetallischen aus Guss, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow—Zell.

Telephon № 459.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speciell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Herausgeber H. Schellhorn.